

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Hefige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Postgeld 2,20 M.

N<sup>o</sup> 129.

Danzig, Sonnabend, den 11. Juni 1887.

15. Jahrgang.

## § Schnitzel und Späne.

„Die Linden Rüste sind erwacht.“ Der rauhe, stürmische und naßkalte Mai hat sein Regiment niedergelegt und es seinem Nachfolger überlassen, sich als „Wonnemonat“ einzuführen. Auch in der Politik ist es Frühling geworden; dem gewaltigen Rauschen im europäischen Blätterwalde, welches die deutschen Eichen brechen und entwurzeln wollte, ist ein sanftes Säuseln gefolgt, das wie eine friedlich-harmonische Aeolsharfe unsern Ohren schmeichelt. Boulanger ist stumm geworden; Kattow hat einen strengen Verweis erhalten; der russische General Bogdanowitsch, der für ein russisch-französisches Bündnis schwärmte, hat seinen Abschied erhalten, denn die französische Krisis, welche die Haltlosigkeit der dortigen Zustände ins hellste Licht stellte, hat am Petersburger Hofe den übelsten Nachgeschmack hinterlassen, und die „Enthüllungen“ des früheren französischen Botschafters in Petersburg, des Generals Leslé, welche Deutschland als den reißenden Wolf im europäischen Schafstalle hinstellen wollten, haben sich als ein mit 12 000 Franken bezahlter Schmähartikel entpuppt. Alles atmet Frieden, und wenn das europäische Konzert auch noch nicht den richtigen Ton gefunden hat, so sind doch die schrillen, gellenden Mißtöne einweilen verstummt. Die hohe Politik züchtet Friedenstauben und pflanzt Delzweige, und wenn Rußland auch von dem türkischen Rundschießen, welches Europa von dem Wandwurm der bulgarischen Frage kurieren soll, nichts wissen will, so ist diese Renitenz doch um so ungefährlicher, als Rußland sich im fernen Asien zu entschädigen weiß. Die ägyptische Angelegenheit ist von England und der Türkei auf dem Papier geregelt worden; die Streikbewegung in Belgien ist so gut wie erloschen, und selbst die Versöhnung zwischen dem Vatikan und dem Quirinal erscheint den liberalen Papstfreßern hüben und drüben nicht mehr so ungeheuerlich und unmöglich wie bisher. Ueberall wehen linde Rüste: die Kanonen, die den großen Weltbrand intonieren sollten, sind mit einer Lederkappe überzogen worden, und die Dynamitbomben, welche in der großen sozialen Revolution ihre Rolle zu spielen bestimmt sind, lagern unbenutzt in geheimen Winkeln, — aber das Kleingewehrfeuer der Parteikämpfe knattert lustig an allen Ecken und Enden, in Irland und Oesterreich, in Deutschland und Frankreich.

Wenn die Politik nichts großes zu verarbeiten hat, giebt sie sich mit Kleinigkeiten ab, und diese sind manchmal viel interessanter und pikanter, wie die großen Blöcke, welche das nie ruhende Ungeheuer den Völkern in den Weg wirft. Da wir an solchen politischen Nippfächen diesmal sehr reich sind, will ich eine kleine Sammlung derselben veranstalten: in Prag glaubten czechische Studenten in Politik machen zu müssen, deshalb brachten sie dem Czechenführer Kieger

vor seiner Wohnung eine lärmende Hagenmusik und zertrümmerten an den Redaktionslokalen mißliebiger Zeitungen eine Menge Fenster Scheiben. Die jungen Herren, die zukünftigen Träger der Kultur und Bildung, durften doch hinter den Wiener Spektakelmachern nicht zurück stehen, — die einen sind „urdeutsch“, die anderen „urczechisch“ und beide haben sich blamiert. Da die Franzosen den Deutschen nicht an den Kragen können, so wollen sie den preussischen Tauben den Hals umdrehen, wenigstens ließ ein Mann, welcher zur Anstellung eines Wettflugs Tauben von Aachen nach St. Quentin gebracht hatte, die größte Gefahr, von dem wütenden Pöbel mit samt seinen Tauben massakriert zu werden. Die Pariser Straßenzungen und radikalen Schreier glaubten ihren Liebling Boulanger mit höchst albernem Versuchen zu Volksaufläufen und wüstem Geschrei retten zu können: aber weber solche „patriotische“ Kundgebungen, noch das Gezeiter radikaler Blätter vermochten es bis jetzt, den neuen Kriegsminister Ferron aus dem Sattel zu werfen. In den Augen der Stockfranzosen hat natürlich niemand anders als Bismarck den gefährlichen Boulanger beseitigt und das Kabinet Rouvier auf die Beine gebracht, — nun, wir wollen die Leute in ihrem Vergnügen nicht stören. Das 22. Ministerium der glorreichen Republik läßt sich übrigens gut an, und die Franzosen können mit ihren neuen Gewaltthabern zufrieden sein und denken, was lange währt, wird schließlich gut. Rouvier ist auf der Jagd nach Ersparnissen; Ferron, der die Freunde seines Vorgängers stutzig macht, ist auf dem besten Wege Volksmann zu werden, und Spuller, der sich mit den Ideen des seligen Gambetta nährt, hält gewaltige Ansprachen, was bei dem breitspurigen Manne immerhin zu den außerordentlichen Leistungen gehört. In seiner ersten Ministerrede, die er in der Versammlung der Gelehrten-Vereine hielt, setzte er auseinander, was die Revolution, die Demokratie und Frankreich bedeuten. „Die französische Revolution ist und bleibt, sagte er, der unverlöschliche Lebensfunke, und Frankreich lebt nicht bloß für sich allein, sondern auch für den Rest der Welt; es ist wirklich das Vaterland des Ideals.“ Ob Spuller darauf spekuliert, im Pantheon neben Viktor Hugo begraben zu werden, weiß ich nicht; jedenfalls ist es aber schön, daß es auch solche Klänge giebt, und daß die ernste Politik bisweilen für Humor sorgt.

Ab und zu gefällt sie sich auch in nichtsnutzigen Schelmenstreichen, was der italienische Kammerdeputierte Professor Scharbaro zu seinem Leidwesen erfuhr. Der berühmte Pamphletist, der wegen verschiedener politischer Vergehen von der italienischen Regierung verfolgt wird, hielt sich in der Schweiz, namentlich in Lugano auf. In der Nacht vom Pfingstsonntag begleitete er eine „gute Freundin“ per Wagen bis zur Grenze, die Pferde gingen zufällig durch, und die zufällig dort stationierte Gendarmarie, die trotz der

Dunkelheit die Insassen des Wagens erkannte, lud den Herrn Professor höflichst ein, freies Quartier auf italienischem Boden zu nehmen. Mit der Frau Politika ist nicht gut Riesen essen, das haben auch schon andere Leute, wie Scharbaro erfahren.

In Deutschland würde sogar Fürst Bismarck diese Erfahrung machen können, wenn man nur wüßte, welches Gericht für Beleidigungslagen gegen den Reichskanzler zuständig sei? Der Redakteur der freisinnigen „Berliner Volkszeitung“ fühlt sich durch Ausdrücke, die Fürst Bismarck im Reichstag gebraucht hat und die an Schärfe und Härte nichts zu wünschen übrig lassen, beleidigt; aber kein Gericht nimmt seine Klage an, da nach Ansicht des Oberstaatsanwaltes in Berlin Fürst Bismarck nur der Militärgerichtsbarkeit untersteht. Nun lautet aber ein Gesetzesparagrah: „Der Militärgerichtsstand hört auf, wenn Militärpersonen im Civilstaatsdienst definitiv angestellt werden.“ Aber abgesehen hiervon, sollte ein Mann, der so empfindlich gegen Beleidigungen ist, — der Rest ist Schweigen. In Deuthen wurde der Redakteur einer liberalen Zeitung verhaftet, nicht etwa wegen eines strafbaren Artikels, sondern weil er einen Bericht über eine Einrichtung brachte, der nach Ansicht der Staatsanwaltschaft nur von einem Beamten herrühren könne, also eine Verletzung des Amtsgeheimnisses vorliege. In den letzten Jahren glaubte man annehmen zu dürfen, die geistige Folter des Zeugniszwanges sei stillschweigend in die Kumpfkammer geworfen worden; wir sehen aber, daß sie noch da ist und gut funktioniert.

Manche mögen auch geglaubt haben, der Altkatholizismus sei selig dem Herrn entschlafen, was aber nicht der Fall ist, denn in Rom erwartet man den Besuch des altkatholischen „Bischofes“ Reinens, und am 1. d. M. wurde die diesjährige altkatholische Synode in Bonn abgehalten, deren Bedeutung freilich auch daraus hervorgeht, daß die „Köln. Zeitung“ den Bericht über dieselbe unter die „Vermischten Nachrichten“ verwiesen hat. — Der „Friede mit Rom“ ist da, natürlich, und wer daran zweifelt, ist ein ganz unverbesserlicher Heher und Störenfried. Zwar geben liberale und protestantische Blätter einen ganz merkwürdigen Senf zu diesem Frieden, Redensarten und Schimpfereien, die von „Jesuitismus“, „römischer Annäherung“ u. dgl. m. m. m. wimmeln, aber trotzdem wird den Philistern eingeredet, der Kulturkampf sei zu Ende. Wahrscheinlich besteht der Friede nach Ansicht gewisser Leute darin, daß die Katholiken sich alle möglichen Verunglimpfungen gefallen lassen sollen und den Mund halten. Da nun die Zentrums-Prese gegenüber den fortgesetzten Schimpfereien den Mund weder halten darf noch will, und da es ein Alt „patriotischer Pflichterfüllung“ ist, gegen die Presse loszugehen, so richtet sich das Kleingewehrfeuer der gouver-

[4]

## Allerjeelentraum.

Von Karl Armand.

Waren diese krankhaften Phantastiegebilde Wahnsinn oder der Vorbote desselben? Tief erschrocken — halb unwillkürlich rief der Priester den Namen des schwärmenden Mädchens, das durch den lauten Ausruf aus seinen Träumen aufgeschreckt mit dumpfem Wehelaute zum Bewußtsein der Wirklichkeit erwachte.

Sanft, wie man zu einem Kinde spricht, redete der Greis ihr zu, sich zu fassen und von dem Orte loszureißen, der ihrem Zimmer immer neue Nahrung gab. Er beschwor sie, mit ihm heimzukommen und wenigstens vor der Nacht den Kirchhof zu verlassen, um im Schlafe, wenn nicht Trost, so doch auf Stunden Vergessen und Stärkung zu suchen.

Umsonst! Sie hörte nicht auf seine Vorstellungen. „Sie wolle und könne nicht von hier gehen“, beharrte sie mit dem Trost der Verzweiflung, „ehe sie nicht unbelaufte Zwiesprache gepflogen mit ihren Toten und in der Stille von ihnen Abschied genommen.“ Witternd zuerst, dann heftig und immer heftiger verlangte sie seine Entfernung und drohte ihm zuletzt, sich vor seinen Augen töten zu wollen, wenn er sie zum äußersten treibe.

Mit schwerem Herzen mußte der Priester ihr endlich willfahren; mehr noch als ihr stürmisches Verlangen trieb ja das Bewußtsein seiner Berufspflicht ihn heimwärts. Vielleicht warteten Sterbende auf den Trost der Sakramente, während ihm hier in nutzlosen Vorstellungen die Zeit verrann. Der Tod, der eine so grausige Ernte hielt in dieser schrecklichen Zeit, fragte ja nicht, ob seine Opfer bereit seien — seine, des Priesters Sache war es dafür zu sorgen, und

wenn er säumig war in dieser Pflicht — der harte Schnitter wartete nicht . . .

Er mußte heim, doch ehe er ging, nahm er Johannes fastigen Schleier — legte ihn zusammen und schlang ihn sorglich wie eine Mutter um des Mädchens unbeschütztes Haupt. Seinen eigenen Mantel hing er um ihre Schultern und bat sie, die alles teilnahmslos geschehen ließ, noch einmal mit beweglichen Worten nicht lange mehr zu verweilen.

„Leben Sie wohl, Johanna,“ schloß er sanften Tones — „ich will Gott bitten, daß er Ihnen die Wohlthat der Thränen sendet, daß unter ihrem warmen Tau die starre Eisrinde des Schmerzes sich löst von Ihrem zerrissenen Herzen.“

Dann ging er, Johanna dem Schutze des Himmels überlassend, den er während des Heimwegs in unablässigem Gebet auf sie herabschickte.

Sie war allein — allein mit ihrem Schmerz und ihren Toten, wie sie es gewollt! . . . Sie wollte nun aufatmend und unter einem tiefen, erlösenden Atemzuge die schwere Last abwälzen, die mit fast körperlicher Schmerzempfindung ihre junge Brust beengte. Umsonst — die Last wollte nicht weichen, die Linderung, die sie von der Einsamkeit gehofft, stellte sich nicht ein. Sie hatte sich nach ihr gesehnt, wie nach einer sanften, tröstenden Freundin; aber nun schien sie ihr furchtbar, wie ein drohendes Gespenst, das mit kalten Fingern nach ihrem Herzen griff.

Krampfhaft suchend flogen ihre Augen umher; sie forschte nach einem Gegenstande, an den sie sich klammern könnte, um nicht in die trostlose Leere des eigenen Innern blicken zu müssen.

Von den steinernen Friedhofskreuzen, deren Sprache ihre

Seele nicht verstand, starrte sie auf zum Himmel, der im Westen sich färbte mit lichtrotem Schein. Dort sank eben die Sonne mit schmerzlichem Abschiedsblick auf das junge, blasse Menschenantlitz drunten, hinab in eine purpurne Wolkenwiege, aus der sich zauberischer Widerschein verflärend über die Erde ergoß.

Wie rosig Schleier schwebte es hernieder. Die Spitzen der weißen Kreuze glühten auf in purpurnem Strahl, und um das fromme Antlitz des Engels neben der Aschenurne wob sich ein heller Schein, der den milden Zügen eine überirdische Schönheit verlieh.

Erde und Himmel verschwammen in rosenfarbenem Duft — es war wie ein Blick ins selige Land, der sich vor den brennenden Augen des verzweifelten Mädchens aufthat. Mit einem schneidenden Wehelaute rang sie die Hände empor. „Du lügst, du schöner Himmel,“ jammerte sie mit wilder Anklage, „du lügst, wie mein Glaube an dich mir gelogen! Deine zauberische Farbenpracht ist nur erborgter Schein, der mit der Sonne schwindet, die ihn hervorgerufen. So war auch mein frommer Kinder Glaube nur der Abglanz des Glückes, das segensbringend bis jetzt mein Herz erfüllte, und darum mußte ich beides zugleich verlieren. Ich war gut und fromm, weil ich glücklich war — jetzt bin ich keines mehr von beiden. Das Glück ist ja nur ein Traum und der Glaube ein Wahn. — Traum und Wahn! Das paßt zusammen — nun ist der Traum zerronnen und mit ihm der Wahn; ich bin erwacht, aber nur um zu erkennen, wie himmlisch schön Traum und Wahn gewesen — um mich aus der schauerlichen Ode meines jetzigen Lebens ewig, ewig nach ihnen zurückzusehnen, die mir doch verloren — unwiederbringlich verloren sind —“

(Fortsetzung folgt.)



nementalen Kompagnien hauptsächlich gegen das Zentrum und die katholische Presse. Der Papst hat zwar in seiner jüngsten Allokution die Verdienste des Zentrums so sehr gewürdigt und ihm eine solche Anerkennung gezollt, wie dies noch niemals bisher der Fall gewesen; er hat auch ausdrücklich den Fortbestand der Zentrumsparthei für notwendig erklärt, — aber unsere Gegner wissen das besser. Nach der „Kreuzztg.“ „kracht das Zentrum in allen Tugenden“, — während die „Köln. Ztg.“ so vorsichtig ist, das Krachen beiseite zu lassen, und von den „nicht geringen Schwierigkeiten“ zu sprechen, mit denen zur Zeit das Zentrum zu kämpfen habe. „Man sieht“, sagt sie, „die Demokraten und die Konservativen im Zentrum liegen einander bereits in den Haaren, und da das kirchenpolitische Band nicht mehr vorhält, so wird man auch früher oder später vorziehen wollen, sich in zwei Lager zu teilen, statt unter gemeinschaftlichen Zelten sich zu bekämpfen. Mit dem Namen des Herrn Windthorst wird man auf die Dauer das fehlende gemeinsame politische Programm nicht ersetzen können.“ Daß das kirchenpolitische Band nicht mehr vorhalten und das gemeinsame politische Programm dem Zentrum fehlen soll, wird unsern Lesern mindestens neu sein. Wenn die berühmte Mittelpartei halbwegs ein Programm hätte wie das Zentrum, dann könnte sie ihre farblose Fahne lustig flackern lassen. Und was Herrn Dr. Windthorst anbelangt, so weise ich einfach auf die Spenden hin, welche aus ganz Deutschland für die Marienkirche in Hannover eingehen. Die bis jetzt gesammelten 60 000 M. setzen sich meist aus ganz kleinen Beträgen zusammen; sie sind auch nicht von Amtswegen durch Polizeidiener eingeholt worden; aber eben weil die Windthorstspende den Beweis erbringt, wie treu das katholische Volk zu seinem Führer steht, möchten die gewerbsmäßigen Heizer vor Ärger bersten, so daß man sagen kann:

Wie das Geld im Kasten klingelt,  
Der Mischmasch aus der Haut noch springt.

Ist der Kulturkampf wirklich zu Ende? Im Prinzip ja, denn Berlin und Rom befinden sich nicht mehr im Kriegszustand; aber ein neuer schleichernder Kulturkampf hat begonnen. Der Versuch der Regierung in Düsseldorf, Nassau, und anderwärts, die bischöfliche Behörde zum Einschreiten gegen den an der Wahlagitation beteiligten Klerus zu veranlassen, hat doch manchem die Augen geöffnet. So schnell hätten wir diesen neuen Kulturkampf nicht erwartet, aber es wird noch besser kommen. Wenn ein königlich-preussischer Kaplan oder Pfarrer, der nicht bloß Priester, sondern auch Staatsbürger ist, irgend ein Wortchen gegen einen mittelparteilichen Kandidaten fallen läßt, dann wird er „höheren Ortes“ notiert, die Schulinspektion und die Erteilung des Religionsunterrichtes in der Schule wird ihm entzogen, und auf eine gute Stelle wird er schwerlich zu rechnen haben. Würbe soll der Klerus werden und sich ein Mundschloß vorbinden. Wir sind wirklich auf dem besten Wege zum „Frieden!“

## Deutscher Reichstag.

39. Sitzung vom 10. Juni.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung war die erste Beratung des Gesetzentwurfs für Elsaß-Lothringen, betreffend die Ernennung und Befolgung der Bürgermeister und Abgeordneten. Der Unterstaatssekretär v. Bock leitete die Debatte mit einer historischen Uebersicht über die französische Gemeindeverfassung, welche in Elsaß-Lothringen gelte, und deren Entwicklung ein. Die Bürgermeister seien die wichtigsten Beamten der Gemeindeverwaltung, namentlich der Polizeiverwaltung. Die Regierung habe bisher die Gesetzgebung unverändert bestehen lassen; jetzt glaube sie, Erfahrungen genug gesammelt zu haben, um wenigstens die Ernennung und Befolgung der Bürgermeister einer gesetzlichen Regelung unterwerfen zu können; eine vollständige Erneuerung der Gemeindevertretungen werde nur da eintreten, wo es die Regierung für unbedingt notwendig halte; es werde also in die bestehenden Verhältnisse möglichst wenig eingegriffen werden. Der elsässische Abg. Guerber bekämpfte

## Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 9. Juni.

Soll ein Verbot der Kurpfuscherei wieder eingeführt werden? Ueber diese Frage verhandelte gestern die „Medizinische Gesellschaft“ in Berlin. Man sollte meinen, daß alle Ärzte einig sein müßten in dem Kampfe gegen die Leute, welche ihnen ins Handwerk pfeuschen. Aber die Ansichten gingen doch sehr scharf auseinander. Schließlich wurde mit der knappen Mehrheit von 168 gegen 164 Stimmen die Resolution angenommen: „Die Wiederherstellung des Verbotes der gewerbsmäßigen Kurpfuscherei durch Aufnahme bezüglicher Bestimmungen in das deutsche Strafgesetzbuch ist im Interesse des allgemeinen Wohles notwendig.“

Wenn ich in der Versammlung gewesen wäre, hätte ich entschieden für die Resolution gestimmt. „Im Interesse des allgemeinen Wohles“, d. h. zur Verhütung von Schädigung des ärztlichen Hilfe suchenden Publikums ist das Verbot notwendig. Man darf diese Angelegenheit durchaus nicht mit der Forderung des „Befähigungsnachweises“ für Handwerker auf eine Stufe stellen. Die ärztliche Kunst soll in einer höheren Sphäre bleiben; ob der Broterwerb der Ärzte unter der Pfscher-Konkurrenz leidet, soll nicht in Betracht kommen. Aber es soll nicht jedem Narren oder Gauner gestattet sein, mit der Gesundheit seiner Mitmenschen ein frivoles Spiel zu treiben. Wir haben ein Wucherergesetz gemacht, um in etwa das Vermögen der Dummen und Schwachen zu schützen; bedarf die Gesundheit nicht viel mehr des Schutzes?

Die meisten „Heilmittel“ der Kurpfuscher seien unschädlich, wird man einwenden. Einige „Heilmittel“ richten

die Vorlage in längerer Ausführung vom Standpunkte der bisher geltenden Gesetzgebung; das Gesetz charakterisiere sich als ein Akt der Rache für den Ausfall der Wahlen. Redner schloß mit den Worten: „Sorgen Sie, daß Elsaß-Lothringen für Deutschland nicht werde, was Irland für England ist.“ Abgeordneter von Cuny erklärte, daß die nationalliberale Partei der Vorlage vollständig zustimmt und polemisierte ausführlich gegen die Guerber'schen Ausführungen. Abgeordneter Freiherr von Dietrich bezeichnete die Vorlage als eine Maßregel, die bestimmt sei, die selbständigen Gemeindebeamten von den Regierungsorganen vollständig abhängig zu machen und die schon große finanzielle Belastung der Gemeinden noch zu vermehren. Abg. v. Dietrich kam dann auf die auf regierungsfreundlicher Seite beliebte Wahlagitation, die häufig ungeschickt und geradezu unverantwortlich gewesen sei, zu sprechen und äußerte: Wenn Statthalter v. Manteuffel noch gelebt hätte, würden die Reichslande nicht in der Verwirrung sein wie heute. Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen, v. Puttkamer, stellte den Entwurf dar als Wiederherstellung eines alten traditionellen französischen Rechts; aus diesem Grunde könne er doch nur mit Unrecht als eine Gewaltmaßregel bezeichnet werden. Der Staatssekretär erhob sich von dem Gesetze keine sofortige Besserung der Verhältnisse, aber in Verbindung mit anderen Maßnahmen eine allmähliche Verhöhnung und Angliederung der Reichslande ans Reich herbeizuführen. Abg. Dr. Windthorst ist mit seinen Freunden der Ansicht, daß die Verbindung Elsaß-Lothringens mit Deutschland eine unabänderlich feststehende ist, und ermahnte alle Bewohner der Reichslande, sich auf diesen Standpunkt zu stellen im eigenen Interesse, im Interesse Frankreichs und im Interesse ihres neuen Vaterlandes. Aber die Verwaltung des Landes müsse in einer veröhnenden Weise geführt werden, wie es unter der Statthaltertschaft Manteuffels geschah. Dieses Gesetz werde nicht veröhnend wirken, und darum erscheine es der Zentrumsparthei absolut verwerflich. Dr. Windthorst kritisierte dann die Ausführungen des Staatssekretärs. Abg. v. Kardorff trat für die Regierungsvorlage ein; er nahm den Mund sehr voll, um die Redner der Opposition aufzufordern, „den Mund nicht so voll zu nehmen“, und etwas „bescheidener“ aufzutreten. Die „angeborene Bescheidenheit“ des Herrn v. Kardorff wurde denn auch von dem folgenden Redner, dem Elsäßer Simonies, gebührend im Vorbeigehen festgenagelt. Abg. Schrader (freil.) erklärte sich in sehr verbindlicher Weise gegen die Vorlage. Es wurde der Schluß der Diskussion auf Vorschlag des Abg. v. Köller beschlossen. Ein im Laufe der Debatte vom Abgeordneten Dr. Windthorst eingebrachter Antrag auf Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern wurde abgelehnt. Die zweite Lesung wird also im Plenum erfolgen. Ein Vertagungsantrag wurde angenommen. Nächste Sitzung, Sonnabend (heute): Fortsetzung dieser Beratung und Arbeiterschnanträge.

## Politische Übersicht.

Danzig, 11. Juni.

\* Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers ist immer noch kein befriedigendes. Sein Schlaf ist öfter unterbrochen, und außerdem meldete der „Reichsanzeiger“ gestern abend: „Se. Majestät der Kaiser und Königin haben die letzten Tage, von krampfhaften Unterleibsbeschwerden vielfach beunruhigt, fast ausschließlich im Bette zugebracht. Auch hat sich eine katarrhalische Reizung der Augenslider hinzugesellt.“

Die Unermüdlichkeit des Zentrums in der Arbeiter-schutzfrage muß endlich den Sieg erringen — das war schon der Eindruck der Kommissionsbeschlüsse über das Verbot der Kinderarbeit. Die vorgestrige Debatte im Plenum des Reichstages über denselben Gegenstand hat diese Hoffnung noch näher gerückt. Die Kommissionsbeschlüsse fordern: 1) gänzliches Verbot der Fabrikarbeit von Kindern unter 12 Jahren; 2) Gestattung der Arbeit vom 1. April 1890 für Kinder nach vollendetem 13. Jahre, falls sie mindestens drei Stunden Unterricht genießen; 3) Dauer der Arbeitszeit für Kinder unter 14 Jahren im ganzen sechs Stunden; 4) Dauer für jugendliche Arbeiter zwischen 14 und 16 Jahren zehn Stunden. Daran schloß sich ein Antrag der Sozialdemokraten, die für Kinder unter 14 Jahren ein ärztliches Zeugnis forderten und eine Resolution der Kommission, welche für Kinder, die in der Hausindustrie beschäftigt sind, Rücksichtnahme auf „die körperliche, sittliche und intellektuelle Entwicklung“ verlangte. Für den Antrag traten mit seltener Einmütigkeit, die von Dr. Windthorst als ein sehr erfreuliches Zeichen bezeichnet wurde, Redner aller Parteien ein: vom Zentrum der Anreger der Frage, Dike und Dr. Windthorst, für den Freisinn der Elberfelder Fabrikant Schmidt, für die Konservativen Klemm und Kleist-Rekow, für die Nationalliberalen Miquel und als Sprecher der Polen der Fabrikant Cegielski.

allerdings bloß im Geldbeutel der Patienten Schaden an. Wenn z. B. der Inhaber eines Bandwurms zu dem „berühmten“ Bandwurm-Schwindler M. läuft und sich von dem für schmerz Geld ein Mittel geben läßt, welches er in der nächsten Apotheke, sogar in angenehmerer Form, für ein paar Mark haben kann, so geht dabei niemand zugrunde, nennigleich auch diese finanzielle Ausbeutung durchaus nicht straflos zu bleiben braucht. Aber in sehr vielen Fällen richten die Pfscher geradezu Unheil an. Ich hatte neulich Gelegenheit, mit der hiesigen zahnärztlichen Klinik in Verührung zu kommen. Es kommt dort eine erschrecklich große Zahl von Nekrosen, Anfrassungen des Kiefers zur Behandlung, welche schwere Operationen, Ausschneidung großer Knochenstücke u. d. d. erfordern. Und woher rühren diese Knochenbrände? Um einige Groschen zu erparen, haben die Leute sich bei einem Pfscher einen Zahn ziehen lassen; mit seiner schmutzigen Zange, die niemals desinfiziert wird, hat er ihnen den Kiefer vergiftet. Solche Anfrassungen und Blutvergiftungen, die nicht selten zum Tode führen, kommen auch bei der Behandlung anderer Körperteile durch Pfscher sehr häufig vor. Manche werden sich noch an den Tod der berühmten Tänzerin Grangow vom königlichen Opernhaus erinnern, welche in der Blüte ihrer Jahre dahinstarb, weil sie sich ein Bläschen von einem Kurpfuscher hatte aufstechen lassen.

Man sagt nun, die Pfscher würden ja auch nach den jetzigen Gesetzen bestraft, wenn sie den Tod eines Menschen veranlassen. Freilich kommt hin und wieder ein Pfscher vor Gericht, ebenso wie dann und wann ein leichtsinniger oder waghalsiger Arzt sich zu verantworten hat. Aber das sind Ausnahmen; in der Regel ist kein Kläger und also auch kein Richter da, und wenn sich einmal ein Kläger findet, so findet sich leicht noch eine Lücke in dem juristischen

Gegen die Kommissionsbeschlüsse wendeten sich nur zwei Abgeordnete aus Sachsen, wo bekanntlich die Kinderarbeit am häufigsten ist, nämlich der Reichsparteiler Merbach und der nationalliberale Kommerzienrath Niethammer. Gegen die Kommissionsbeschlüsse hat sich bekanntlich vor allem der Zentralverband der deutschen Industriellen erklärt. Diese Erklärung aber fand eine kritische Beleuchtung, aus der besonders der Vorwurf der Unmäßigkeit, im Namen der deutschen Industrie zu sprechen, hervorgehoben ist. Die Rede des Abg. Dike, der mit erprobter Sachkenntnis und Mäßigkeit die Kommissionsanträge vertrat, machte erschütternden Eindruck, und erhöhte wurde derselbe noch durch die warme Befürwortung, die ein interessierter Fachmann, wie der freisinnige Fabrikant Schmidt den Beschlüssen angedeihen ließ. Was dagegen die beiden sächsischen Gegner der Beschlüsse vorbrachten, waren Phrasen, die eher als Entschuldigung der sächsischen Mißstände klangen. Besonderen Eindruck machte die Mitteilung, daß die für die Kinderarbeit eingegangenen Petitionen sächsischer Arbeiter unter dem Druck der Fabrikleiter zustande gekommen seien, welche die Unterschriften in den Fabriken selber sammelten.

\* Eine Erhöhung der Landratsgehälter steht der „Magd. Ztg.“ zufolge, bevor. Die genannte Zeitung schreibt: „Zu denjenigen höheren Verwaltungsbeamten, deren Gehälter als besonders aufbesserungsbedürftig erachtet werden, und zwar entsprechend der Erhöhung der Richtergehälter, rechnet man in den maßgebenden Kreisen auch die Landräte, zumal deren Geschäftskreis infolge der Verwaltungsreform erweitert worden ist. Das Gehalt der Landräte beträgt jetzt freilich nur 3600 bis 4800 M., durchschnittlich 4200 M., aber es darf nicht außer acht gelassen werden, daß sehr viele Landräte Großgrundbesitzer sind und somit die staatliche Befolgung nicht in Anspruch zu bringen haben. Von sämtlichen preussischen Landräten sind natürlich gegen 60 Proz. ablig; die meisten abligen Landräte hat die Provinz Pommern, wo von 25 nur 2 bürgerlich sind.“

\* In Ungarn greift die antisemitische Bewegung immer mehr um sich. In der Nacht zu Donnerstag fanden in der Stadt Uesbech große Ruhestörungen statt, wobei das Militär gegen die durch die Wahlbewegung aufgeregte Bevölkerung einschreiten mußte. Drei Personen blieben tot am Plage und viele wurden verwundet. — In den über-schwemmten Landesteilen sieht es noch sehr traurig aus. Mehr als 6000 Gebäude stehen ganz unter Wasser, welches in den letzten Tagen noch gestiegen ist. Die Rettungsarbeiten werden Tag und Nacht fleißig gefördert.

\* Die holländische zweite Kammer hat am Montag einen neuen Verfassungsartikel angenommen, welcher die Einrichtung von Konfessionsschulen auch auf Staatskosten gestattet. Nach den bisherigen Gesetzbestimmungen mußte der Unterricht in öffentlichen Schulen konfessionslos sein. Die liberale Partei sah darin eine Bürgschaft für die „Gewissensfreiheit“ d. h. bekanntlich, jeder darf glauben, was er nur will: je weniger, desto besser; aber nur ja darf niemand ein gläubiger Christ und am allerwenigsten ein gläubiger Katholik sein, für diese hört die Gewissensfreiheit auf. Die orthodoxen Protestanten und Katholiken klagten mit Recht, daß der Staat auf Kosten der Steuerzahler Schulen gründe, die ihre Kinder gewissenshalber nicht besuchen könnten. Mit Annahme des neuen Verfassungsartikels ist nun endlich diese Streitfrage, die schon seit 25 Jahren schwebte, erledigt.

\* Zu dem 50 jährigen Regierungsjubiläum der Königin Viktoria von England werden folgende königliche Gäste in London erwartet. Für Deutschland: der Kronprinz mit seiner Familie. Für Oesterreich: der Kronprinz Rudolf und der Prinz und die Prinzessin von Sachsen-Koburg-Gotha; als Geschenk des Kaisers wird der Kronprinz der Königin die Uebersendung besten Tokaisers aus den kaiserlichen Kellern anzeigen. Für Baiern: Prinz Leopold, der zweite Sohn des Prinz-Regenten, und dessen Gemahlin Gisela, Tochter des Kaisers von Oesterreich. Für Baden: Prinz Ludwig, der jüngere Sohn des Großherzogs. Für Württemberg: Prinz Wilhelm, der Neffe und Erbe des Königs. Für Dänemark: König Christian, der Vater der

Nachweis der Todesursache, durch welche der Missethäter sich hindurchzuwinden weiß.

Und eine andere große Klasse von Sünden, welche die Kurpfuscher auf dem Gewissen haben, kann gar nicht verfolgt werden. Man könnte sie Unterlassungssünden nennen. In der „Behandlung“ des Pfschers oder mit dem Gebrauch von Geheimmitteln verdrängt der Kranke die Zeit, während welcher noch wirksame ärztliche Hilfe möglich wäre. Wenn die Fruchtlosigkeit der Pfscherei mit Händen zu greifen ist und das Elend aufs höchste gestiegen ist, dann läuft man zum Arzte. Nun soll der Arzt das Glied, welches man monatelang hat verkrüppeln lassen, die Wunden und Geschwüre, in denen die Bakterien ungehemmt ein üppiges Dasein geführt haben, die krankhaften Veränderungen an der Lunge, dem Herzen und andern edlen Organen, welche vielleicht jahrelang durch falsche Behandlung oder ungesunde Lebensart gefördert sind — all die eingewurzelten Gebrechen eines durch Mißhandlung oder Nachlässigkeit schwach gewordenen Körpers soll nun der Arzt wieder heilen, die Begehungs- und Unterlassungssünden der Pfscherei wieder gutmachen. Reichen die Mittel der Wissenschaft oder die Kräfte des Kranken nicht mehr aus, dann schiebt man den Tod oder das fortwährende Siechtum nicht der schuldigen Pfscherei, sondern dem unschuldigen Arzte in die Schuhe.

Am schrecklichsten wütet dieser Anflug unter den sog. „Brustkranken“, wie das Volk zumeist die an innern organischen Krankheiten Leidenden bezeichnet. Ginge man bei den ersten Anzeichen solcher Erkrankungen sofort zu einem Arzte, so wäre sehr oft eine vollständige Heilung, meistens eine Schwächung des Uebels und eine Verlängerung der Lebenskraft und Lebensdauer zu erzielen; freilich weniger durch Medikamente, als durch eine vernünftige Lebensweise, welche der Krankheit den Boden entzieht. Aber in weiten



Prinzessin von Wales. Für Portugal: der Herzog und die Herzogin von Braganza. Für Holland: der König Wilhelm. Für Schweden: Prinz Oskar, der zweite Sohn des Königs. Für Rußland: der Großfürst und die Großfürstin Sergius, letztere eine Enkelin der Königin. Der Papst wird sich durch einen Kardinal vertreten lassen, der Sultan durch seinen Sohn Selim. Ein bloßer Zufall ist es, daß sich zur Zeit des Jubiläums zwei Vertreter gefallener französischer Dynastien in England aufhalten werden: die Kaiserin Eugénie, welche Montag von Neapel nach England abgefahren ist, und der Graf von Paris, welcher von Brüssel herüberkommt.

## Kotales und Provinzielles.

Danzig, 11. Juni.

\* [Marienburger Schloßbau-Lotterie.] Am zweiten Ziehungstage wurden nachstehende größere Gewinne gezogen: 1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 187 571 (soll in die Kollekte von Karl Heine in Hamburg gefallen sein). 3 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 51 001 119 563 263 442. 8 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 12 422 33 289 102 929 103 622 148 581 148 710 291 304 307 490. 21 Gewinne von 600 M. auf Nr. 22 025 27 319 36 524 49 696 80 248 93 978 127 319 144 343 145 570 174 605 180 779 184 451 193 317 199 221 231 487 241 718 261 480 264 749 276 875 304 799 342 184. 49 Gewinne von 300 M. auf Nr. 3155 4607 18 174 25 197 28 398 34 213 45 722 49 023 49 285 52 921 54 087 61 156 64 212 76 936 79 409 88 513 94 696 95 946 101 541 107 865 111 387 111 850 124 169 127 056 131 210 151 279 151 456 151 797 157 863 176 736 179 810 181 994 206 797 208 649 210 337 243 854 251 081 262 494 273 558 285 970 288 207 289 254 299 028 305 274 324 699 325 402 327 325 329 833 340 611. 75 Gewinne von 150 M. auf Nr. 1951 2098 25 492 28 764 33 121 42 151 50 300 51 704 54 121 56 021 56 978 58 007 64 030 64 867 70 154 84 183 88 289 95 513 98 438 115 411 115 692 130 472 140 786 144 829 145 797 150 320 151 768 159 852 160 883 166 968 167 681 169 033 172 138 178 562 179 758 179 942 183 020 188 351 198 453 200 168 215 716 221 779 227 243 230 576 233 001 235 323 237 497 238 145 241 236 242 771 246 000 248 909 255 538 257 774 258 556 259 116 259 295 260 496 263 805 273 050 278 752 280 083 283 435 286 392 292 052 297 237 311 525 313 562 314 781 318 500 333 753 334 771 334 811 340 414 348 388.

In der heutigen Ziehung fiel der Hauptgewinn von 90 000 M. auf Nr. 118 061. 1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 57 297. 1 Gewinn von 6000 M. auf Nr. 154 669. 1 Gewinn von 3000 M. auf Nr. 157 911. 3 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 92 425 160 040 269 709. 21 Gewinne von 600 M. auf Nr. 19 426 28 028 90 323 124 395 132 845 160 399 164 322 172 326 174 438 181 330 189 935 207 555 221 766 241 517 258 815 298 767 306 399 318 336 328 349 328 461 336 329. 41 Gewinne von 300 M. auf Nr. 9685 18 048 30 926 37 801 52 775 56 661 60 529 61 760 70 956 74 473 78 159 78 167 87 781 103 690 104 245 107 379 114 899 118 535 126 785 127 110 138 358 138 491 143 108 151 156 157 235 163 092 172 322 178 056 178 168 182 900 193 743 196 186 208 200 228 869 235 434 236 877 255 803 257 677 257 891 286 334 288 105.

\* [Flottenbesuch.] In der nächsten Woche trifft auf der Rhede vor Zoppot der erste diesjährige Flottenbesuch ein, und zwar die städtische Kreuzerfregatte „Prinz Adalbert“ (Kommandant Kapitän z. S. Oldekop). Als zweiter Sommergast der deutschen Marine erscheint hier diesmal die vor einiger Zeit in Danzig erbaute Kreuzerfregatte „Gneisenau“ (Kommandant Kapitän z. S. Thomsen). Nach Abgang dieser beiden Fregatten steht dann der Besuch zweier weiterer Kriegsschiffe bevor, und zwar soll von Mitte August bis 11. September die Kreuzer-Korvette „Luise“, Nebungsschiff für Schiffsjungen (Kommandant Korvetten-Kapitän Büchel) und noch etwas später die Segelfregatte „Niobe“, Kadettenschulschiff (Kommandant Kapitän z. S. Aschenborn), vor Zoppot resp. Neufahrwasser Station haben.

r. [Messerschere.] Der Arbeiter Karl König geriet gestern vor einem Schanklokal an d. Legan mit anderen Arbeitern in Streit. Einer derselben zog ein Messer und drang mit demselben, ehe es seine Kameraden

verhindern konnten, auf K. ein. Einen dem Rücken zugeachten Stich konnte K. abwehren, erhielt jedoch einen so erheblichen Stich in die linke Hand, daß er im Stadt-lazarett in Behandlung genommen werden mußte. — Der Arbeiter August Blaschowski begab sich gestern abend in das Pilsche Schanklokal am Altst. Graben, um Schnaps zu trinken. Er hatte wohl mehr zu sich genommen, als ihm dienlich, denn er fing an im Lokal zu skandalisieren und sich so ungebührlich zu betragen, daß er aus demselben mit Gewalt entfernt werden mußte. Viermal drang er jedoch wieder ein, uns schließlich wurde er mit einem sogenannten Totschläger bearbeitet. Er erhielt dabei acht erhebliche Kopfwunden, blutete sehr stark und wurde infolge dessen von einem Polizei-Beamten nach dem Stadt-lazarett geschafft, woselbst er Aufnahme fand.

\* [Personalien.] Der Lazarett-Verwaltungs-Inspektor Supperz in Tilsit ist zur Wahrnehmung der Ober-lazarettinspektorgehäfte nach Thorn versetzt. Der Gerichtsschreiber bei dem Landgericht in Thorn, Sekretär Brunner, ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt.

\* [Dirschau, 10. Juni.] Zum heutigen Viehmarkt waren etwa 250 Pferde und 300 Stück Rindvieh aufgetrieben. Das Rindvieh befand sich durchschnittlich in gutem Futterzustande und war der Handel recht flott. Pferde guter Qualität waren wenig anwesend; der Handel in solchen war matt.

\* [Renteich, 10. Juni.] Nachträglich gehen uns über die am vorigen Sonntag hieselbst stattgehabte Generalversammlung des „Versicherungsvereins gegen Diebstahl und Abklachten des Rindviehs auf der Weide“ Mitteilungen zu, aus denen wir ersehen, daß im verfloffenen Jahre in acht Fällen Entschädigungen in Höhe von rund 1200 M. gezahlt wurden. Die Erhebung eines Extrazuschusses zu den festgesetzten Prämien (4 Pf. pro 100 M.) war nicht notwendig, da die Beiträge und Eintrittsgelder zur Zahlung der Gehälter und Entschädigungen ausreichten. Die Zahl der Mitglieder beträgt 700, die Versicherungssumme 1 200 000 M. Es hat sich herausgestellt, daß es zweckmäßig ist, Rindvieh nicht allein gegen Diebstahl und diebstahlsähnliches Abklachten, sondern auch gegen Verletzung und Tötung infolge eines Racheakts zu versichern. Dahin gehende Anträge konnten jedoch nicht zum Beschluß erhoben werden, da sie nicht rechtzeitig angemeldet waren. Es besteht aber die Absicht, in einer in nächster Zeit einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung über diesen Punkt zu beschließen. Dies empfiehlt sich schon aus dem Grunde, weil oft nicht festgestellt ist, ob ein Diebstahl oder ein Racheakt vorliegt.

H. [Stuhm, 10. Juni.] Der heutige Vieh- und Pferdemarkt verlief in geschäftlicher Hinsicht sehr ungünstig, da das regnerische mit orkanartigem Sturme verbundene Wetter die besten Geschäftsstunden verdarb. Sowohl Käufer als auch Verkäufer suchten ein Obdach, aus welchem wohl mancher ungern hinausgegangen sein mag. Doch waren Vieh und Pferde zur Genüge aufgetrieben.

W. [Elbing, 10. Juni.] Nachdem Herr Oberbürgermeister Thomale infolge eines schweren Leidens bereits während eines größeren Teiles des vergangenen Jahres genötigt war, die Leitung der kommunalen Angelegenheiten dem zweiten Bürgermeister, Herrn Elbitt, zu überlassen, und seine Pensionierung zum 1. Juli d. J. beantragt hatte, fand im März eine Ausschreibung der Stelle des ersten Bürgermeisters statt. Von den eingegangenen 17 Meldungen wurde seitens der mit der Vorberatung der Wahl betrauten Abteilung allein diejenige des Herrn Bürgermeisters Elbitt dem Plenum der Stadtverordneten zur Berücksichtigung empfohlen, nachdem kurz vorher diejenige andere Meldung zurückgezogen war, welche unzweifelhaft zu einer Konkurrenz geführt hätte. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde nunmehr die Wahl vollzogen und

Publikum gelegentlich über die Wertlosigkeit der „Geheimmittel“ zu belehren. Ein sehr löbliches Beginnen; aber man glaube ja nicht, daß es zur Bekämpfung der Kurpfuscherei ausreicht. Auch gegen den Bandwurm-Mohrmann hat z. B. das Berliner Polizeipräsidium eine Erklärung losgelassen; der Mann hat darauf unter dem Titel „Deutsche Gesundheits-Kompagnie“ den Schwindel mit frischen Kräften fortgesetzt. Noch schlimmer als die Geheimmittlerei ist die persönliche Puschbehandlung, und die kann von den Veröffentlichungen der Gesundheitspolizei kaum gesaft werden.

Ein gesetzliches Verbot mit starrer Ausführung und daneben die Belehrung des Publikums. Ich möchte aber die Belehrung nicht auf diese gelegentlichen Veröffentlichungen gegen Geheimmittel beschränkt wissen. Man sollte auch sonst jedes Mittel benutzen, um dem Publikum den Wert der rechtzeitigen ärztlichen Hilfe klar zu machen. Nicht bloß durch Worte, sondern auch durch die That. Es muß für unentgeltlichen ärztlichen Rat gesorgt werden, und zwar ohne die schimpfliche Form der Armenunterstützung. Entweder verpflichte man die Ärzte, gewisse Stunden zur unentgeltlichen Konsultation festzustellen, oder man lasse im Auftrage des Staates oder der Kommunalverbände von Zeit zu Zeit einen Kreisphysikus die einzelnen Orte bereisen, um sich dem hilfesuchenden Publikum unentgeltlich zur Disposition zu stellen.

Das Ausschlaggebende ist freilich hier, wie auf tausend andern Gebieten die Selbsthilfe des Publikums, die fortschreitende Erkenntnis vom Werte der Gesundheit, von der Verhütung der Krankheiten und von dem rechten Wege zur Heilung. Das Volk muß vernünftiger werden. Es muß sich völlig klar werden über die Lehre, welche in dem alten Gleichnis von der Uhr liegt. Wenn ein geschiedter Mensch eine kostbare Uhr hat, so geht er 1) sorgfältig mit derselben um, damit sie vor Störungen oder Beschädigung

Herr Elbitt mit 45 von 50 Stimmen zum ersten Bürgermeister gewählt.

W. [Konitz, 10. Juni.] Demnächst wird sich hier ein neuer Rechtsanwalt niederlassen, so daß die Zahl derselben von acht auf neun steigt. — Für das Jahr 1887/88 hat die Stadt Konitz an Kreis abgaben zu zahlen 25 784 M., Stadt und Kreis Konitz nebst der Enklave Niesewanz zusammen 82 205 M., der Forst-, Meliorations-, Domainen- und Eisenbahnfiskus zusammen ca. 2360 M., in Summa 84 562 M. (nämlich 95 Proz. der Staatssteuern). Der Verteilungsplan weist 121 ländliche Ortschaften im Kreise nach. — Von zuständiger Behörde wird wiederholt darauf hingewiesen, daß im Polizeibureau hieselbst ein Abelscher Prober behufs Untersuchung des Petroleums auf seine Güte aufgestellt ist. Die Gebrauchsgebühr beträgt 75 Pf. — Der jetzige Rentier Kasimir v. Wolszlegier, früher aus Melanenhof, hatte sich dieser Tage vor der Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts wegen Betruges, der ihm aus Anlaß des Verkaufs genannten Gutes zur Last gelegt worden war, zu verantworten. Der Gerichtshof fand indes in der Handlungsweise des Herrn v. W. die Kriterien des Betruges nicht für erwiesen und sprach denselben von Strafe und Kosten frei. — Im hiesigen wie im benachbarten Kreise Schlochau sind neuerdings wiederum mehrere gerichtliche Zwangsversteigerungstermine anberaumt. — Der nächste Krammarkt findet hieselbst am 20. d. Mts., der nächste Remontemarkt am 16. Juli cr. statt.

W. [Graudenz, 10. Juni.] Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, nehmen die Sommerübungen des hiesigen Regiments am 15. August ihren Anfang, welche Übungen bis zum 21. desj. Mts. währen, an denen sich auch das 4. Bataillon aus Strassburg beteiligen wird, welches am 13. August hier eintrifft. Nach Schluß dieser Übungen rückt das Regiment nach Thorn, um das Brigade-Exerzieren mitzumachen. Diese Exerzitionen dauern bis zum 30. August. Die Brigade begiebt sich sodann nach Poryß (Pommern), um im Divisionsverbande zu manövrieren. Die Kaiserparade, an welcher das ganze 2. Armee-Korps teilnimmt, wird am 12., 13. und 14. September auf dem Kreckower Plage bei Stettin abgehalten. Am 18. September tritt das Regiment den Rückzug an.

W. [Hohenstein i. Ostpr., 8. Juni.] Beim Bau der hiesigen katholischen Kirche stürzte gestern der Maurerlehrling Czerlinski aus Reidenburg aus einer Höhe von dreißig Fuß herunter und blieb anscheinend tot liegen, während ihm aus Mund und Nase das Blut hervorquoll. Nach einer Weile ins Leben zurückgebracht, wurde er sofort auf einem Wagen zu seiner unbemittelten Mutter befördert und man hofft, ihn trotz einiger inneren Verletzungen am Leben zu erhalten.

## Danziger Standesamt.

Vom 10. Juni.

Geburten: Arb. Friedrich Mieske, S. — Klempnergef. Adolf Pehle, S. — Maurergef. Anton Wallinski, S. — Arb. August Gillemeister, T. — Zimmergef. August Wennebeck, S. — Bäckermeister Friedrich Weis, S. — Böttchergef. Richard Lenzig, T. — Arb. August Linde, T. — Unchel.: 2 S., 3 T.

Aufgebote: Konditor Johann Martin William Siebert in Memel und Anna Henriette Ottilie Gesche dafelbst.

Heiraten: Portier Joh. Guth und Bertha Amalie Oppel.

Todesfälle: T. d. Arb. Albert Bejerowski, 5 M. — Wwe. Johanna Volkman, geb. Kanzler, 87 J. — Eisenbahn-Betriebs-Sekretär a. D. Rudolf Gehrt, 38 J. — S. d. Bureau-Assistenten Friedrich Büttner, totgeb. — Frau Luise Weisenberg, geb. Weichert, 33 J. — Schuhmacher Karl Borzistowski, 41 J. — S. d. Arb. August Neubert, 3 J. — S. d. Schuhmacherges. Alexander Gieszyński, 3 J. — Rentier Dr. phil. Ferd. Wilhelm Schuster, 73 J. — Arb. Karl Krampf, 27 J. — Unchel.: 1 S., 2 T.

bewahrt bleibt, und wenn sie sich schadhast zeigt, dann hütet er sich 2) davor, selbst daran herumzufasteln oder sie irgend einem Tausendfüßler zu überlassen, sondern trägt sie zu einem erprobten Uhrmacher, der die Sache gelernt hat. Die allerfeinste Uhr ist doch eine gleichgiltige Kleinigkeit im Vergleich zu dem unschätzbaren Gute der Gesundheit. Und die allerfeinste Uhr ist ein einfacher und grober Mechanismus im Vergleich zu dem kunstvollen Bau des menschlichen Körpers, von dessen wunderbaren Einrichtungen der gewöhnliche Mann keine Ahnung hat. Welch ein Unsinn und welch ein Verbrechen ist es, dieses unschätzbare Gut und diesen zarten Organismus den rohen Händen eines schwindelhaften Marktchreiers oder eines dummen alten Weibes anzuvertrauen?

Diesen Unfug auszurotten, ist Sache jedes vernünftigen Menschen. Mehr als alle amtlichen Belehrungen und Warnungen nützt das Wort eines verständigen Nachbarn oder Bekannten, von dem die Leute wissen, daß er ohne Vorurteile und Nebenworte ihnen einfach sagt, was er selber glaubt, und ihnen rät, was er selber im gegebenen Falle auch thut. Wenn man gelegentlich einen Blick in eine Kranken- oder Wochenstube, oder auch bloß in das innere Leben einer angeblich gesunden Familie thut, so stehen einem oft die Haare zu Berge über die Frevel, welche dort gegen die Gesundheit der Kleinen wie der Großen jahraus jahrein verübt werden, weil man es eben nicht besser weiß! Da sollten alle helfen, die helfen können, jeder für seinen Teil, durch Rat und That, sowohl der verständige Laie, als auch der Geistliche, vor allen aber die Ärzte selbst, welche leider noch vielfach nicht bedenken, daß sie neben dem Gelderwerb auch noch den Beruf haben, Pfleger der Gesundheit des ganzen Volkes in ihrem Bezirk zu sein.

Volkskreisen herrscht die Neigung, nicht eher zum Arzte zu gehen, als bis man in Todesangst auf dem Bette liegt. Inzwischen wird mit allerhand „Brustthees“ und sonstigen „Geheim- oder Sympathiemitteln“, unter der Behandlung von „weisen“ Frauen oder „erfahrenen“ Männern, freiwilliger oder gwerbsmäßiger Kurpfuscher die kostbare Zeit vertrödeln, das Uebel verschlimmert, die Heilung unmöglich gemacht.

Würde nun ein Verbot der gewerbsmäßigen Kurpfuscherei dagegen helfen? Einige leugnen die Wirkungen des Verbotes, indem sie sagen, es sei vor der Gewerbe-freiheit, als noch das Kurpfuschen verboten war, auch gepuscht worden. Sehr richtig! Trotz des Diebstahlsparagraphe stehlen viele Leute und werden bis ans Ende der Welt gestohlen. Alle Strafrechtsparagraphe können nur den Erfolg haben, die schlechten Thaten zu erschweren und zu vermindern; eine gänzliche Ausrottung ist nicht möglich. Nun ist aber zweifellos, daß nach Aufhebung des Kurpfusch-Verbotes eine große Anzahl von Leuten die Puscherei im großen Stile und in der weitesten Öffentlichkeit unter-nommen haben. In fortgesetzten Reklamen werben sie ein großes Publikum für den Ankauf ihrer Geheimmittel, für briefliche oder für persönliche Behandlung; sie reisen zum Teil im Lande umher und künden sich überall als große Heilsapostel an. Dieser öffentlichen Ausbeutung und Schädigung des Kranken kann ein Verbot sofort ein Ziel setzen. Die heimliche Puscherei wird immer kleineren Umfang annehmen, je schärfer das Verbot zur Ausführung gebracht wird. Hier und da werden freilich noch immer „Wunderdoktoren“ versteckt bleiben, zu denen man nach alter Unsitte mit anrüchigen Gläsern pilgert, aber dieser vorläufige Unsinn wird doch nur ein kleiner Rest eines großen Uebels sein.

Die Behörden haben seit einiger Zeit angefangen, das



**Briefkasten.**  
± Graudenz. Derartige Mitteilungen haben für die Allgemeinheit zu wenig Interesse.

**Milde Gaben.**  
Bei der Expedition ging ein: Für den Bonif.-Adalb.-Verein: Von einem Handwerker 3 M.  
Zum Bau der Herz-Jesu-Kirche in Sonnenberg: Von einem Handwerker 2 M.  
Für die Josephs-Kirche in Bornheim: Von einem Handwerker 2 Mark.

**Zur Erbauung der Marien-Kirche in Hannover**  
(Ehrengabe für Dr. Windthorst) ist ferner eingegangen: Von einem Handwerker 3 M., Ungenannt 1 M.

**Marktbericht.**  
[Wilczewski & Co.] Danzig, 10. Juni.  
**Weizen.** Bezahlt wurde für inländischen bunt 126 Pfd. 175, hellbunt 121 Pfd. 175, 125 Pfd. 178, 126/7 Pfd. 180 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit bunt 124/5 Pfd. 149, gutbunt 125 Pfd. 150, fein hochbunt glasig 132/3 Pfd. 158 M. per Tonne. Regulierungspreis 151 M.  
**Roggen** war auch heute in inländischer Ware in matter Stimmung und blieb manches unverkauft. Transit unverändert. Bezahlt ist für inländischen 127 Pfd. 111, für polnischen zum Transit 126 Pfd. bis 127 Pfd. 89 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 112, unterpolnisch 89, Transit 88 M. Gefündigt sind 50 Tonnen.  
Gerste ist gehandelt inländische große 111 Pfd. und

112/3 Pfd. 108, polnische zum Transit große 115 Pfd. 92 M. per Tonne.

**Safer** inländischer erzielt 94 M. per Tonne.  
**Erbsen** polnische zum Transit Futter- 89 M. p. Tonne.  
**Pferdeböhen** inländische 115 per Tonne gehandelt.  
**Weizenkleie** große 3,40 M. Mittel- 3,17 1/2 per 50 Kilo.  
**Spiritus** loco 59 M. bezahlt.

Berlin, den 10. Juni.  
Breite loco per 1000 Kilogr.  
**Weizen** 166-189 M., **Roggen** 125-129 M., **Gerste** 105-190 M., **Safer** 94-132 M., **Erbsen** Rohware 145-200 M., Futterware 108-120 M., **Spiritus** v. 100 % Liter 62,5 bis 62,8-61,2-62 M.

**Berliner Kursbericht vom 10. Juni.**  
4 % Deutsche Reichs-Anleihe 106,10  
4 % Preussische konsolidierte Anleihe 106,20  
3 1/2 % Preussische Staats-Schuldversch. 99,90  
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe 154,25  
4 % Preussische Rentenbriefe 103,70  
4 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe 97,40  
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe 97,30  
4 % Posen'sche landw. Pfandbriefe 101,60  
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl. 108,00  
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe 102,75  
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r. 114,40  
Danziger Privatbank-Aktien 139,90  
5 % Rumänische amortisierte Rente 94,50  
4 % Ungarische Goldrente 81,90

**Danziger Mehlpreise**  
der großen Mühle von Bartels & Co. vom 10. Juni 1887.  
Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaiserstuhl 19,00 M. — Extra superfine Nr. 000 15,00 M. — Superfine Nr. 00 13,00 M. — Fine Nr. 1 10,50 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.  
Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,00 M. — Superfine Nr. 0 10,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,00 M. — Fine Nr. 1 8,00 M. — Fine Nr. 2 6,60 M. — Schrotmehl 7,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.  
Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 4,00 M. — Graupenabfall 6 M.  
Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 21,00 M. — Feine mittel 18,00 M. — Mittel 13,50 M. — Ordinaire 12,00 M.  
Grünen per 50 Kilogr. Weizengrüne 17,00 M. — Gerstengrüne Nr. 1 15,50 M. — do. Nr. 2 13,50 M. — do. Nr. 3 12,00 M. — Safergrüne 13,50 M.

**Oesterreichische 4proz. 250 Fl.-Loth von 1854.**  
Die nächste Ziehung findet am 1. Juli statt. Gegen den Kursverlust von ca. 80 Mark pro Stück bei der Auflösung übernimmt das Banthaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Strasse 13, die Versicherung für eine Prämie von M. 2,50 pro Stück.

**Kath. Gesellenverein.**  
Sonntag den 12. Juni:  
**Sommervergügen**  
in Zätschenthal im Bornacki'schen Lokale.  
Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entree à Person 20 Pf., Kinder unter 12 Jahren frei.  
Freunde des Vereins werden hiermit eingeladen.  
NB. Der Auszug der Vereinsmitglieder findet bestimmt um 12 1/2 Uhr vom Vereins-hause aus statt.  
Bei ungünstiger Witterung findet das Vergnügen 14 Tage später statt.  
Der Vorstand.

**Zur hl. Firmung!**  
Belehrung und Gebete zur hl. Firmung in deutscher u. polnischer Sprache à 10 Pf.  
Gebet- und Gesangbücher in billigsten und theuersten Einbänden: deutsch und polnisch.  
Gratulationskarten mit kathol. Denksprüchen.  
Herz-Jesu-Büchlein. Herz-Jesu-Brevier.  
Offine, Christkatholische Hauspostille.  
Rosenkränze.  
Bild des hochw. Bischofs Dr. Leo Redner.  
Mit Beginn der Woche, wo der hochwürdigste Herr in unserer Stadt erscheint, setze ich den Preis des Bischofsbildes bedeutend herab, um jedem die Anschaffung desselben zu erleichtern. Die Lichtdruckphotographien kosten von jetzt:  
in Quart 50 Pf. (früher 75 Pf.)  
in Visit 30 Pf. (früher 50 Pf.)  
Zugleich empfehle auch die Quartbilder in Rahmen.

**Dr. B. Lehmann**  
sche Buchhandlung,  
Danzig, Ziegengasse 6.

**C. H. Danziger**  
J. D. Richter  
**Juwelen-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Lager**  
in Danzig, Langgasse 68,  
empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengüter neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

**J. Lisinski. Uhrmacher,**  
Danzig, jetzt Breitgasse 21,  
empfiehlt seiner Taschenuhren in Gold u. Silber, Regulatoren, Wand- und Weckeruhren, sowie goldene, silberne und Ealmi-Uhrketten.  
**Werkstatt für Reparaturen.**  
Aufträge von außerhalb werden sofort ausgeführt.

Bewährtes, auch vorbeugendes Mittel bei Rothlauf (Feuer) der Schweine, Flasche 80 S., 10 Flaschen 6 M., zu haben in der Neugarten-Apotheke, Danzig.

**Havanna Schutz-Cigarren**  
Corona de Oro,  
stark gelagert, altes Facon, 100 Stück M. 4, 10 Stück 40 S., muß baldigst geräucht werden, früherer Preis M. 6 per 100 Stück.  
Carl Hoppenrath, Poggendorf 13.

**Einen großen Posten**  
**Tricotagen**  
in Wolle, Merino, Waco, Baumwolle, habe ich zum  
**Ausverkauf**  
gestellt, darunter  
baumwollene Beinkleider à 1 Mark.  
**Ludwig Sebastian,**  
Leinen- und Bettfedern-Handlung, Wäsche-Fabrik, Langgasse 29.

**Julius Konicki Nachf.**  
empfehlen  
**Tricot-Tailen**  
einfach Kammgarn, glatt, Stück 1,50 M.,  
zweifach Kammgarn, glatt 3,50 Mark,  
dreifach Kammgarn, extra schwer, Stück 4,50 M.,  
einfach Kammgarn mit Weste, Stück 3,75 M.,  
zweifach Kammgarn mit Weste, Stück 5 M.,  
dreifach Kammgarn, reich garnirt, Stück 7 M.  
**Sonnenschirme**  
glatt Atlas pro Stück 1,50 M.,  
glatt Atlas mit Nickel- und Bronze-gestell pro Stück 4,50 M.,  
glatt Atlas mit seidnem Futter pro Stück 6 M.,  
Damassé mit seidnem Futter pro Stück 7 M.,  
Damassé ohne Futter pro Stück 5 M.,  
bis zu den elegantesten Neuheiten.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.  
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.  
**d'Arragon & Cornicelius,**  
53. Langgasse 53.  
**Tapeten-Magazin.**  
Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.  
Rouleaux in neuen Phantasiemustern.  
**Rouleaux in allen Breiten.**  
Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die nur allein Halbarkeit garantiert.  
LINOLEUM FABRIKEN  
STAINES  
DELMEHORST  
F. WALTON'S PATENTE

**Sommer-Tupons**  
in grösster Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt  
**Ludwig Sebastian,**  
Leinen-, Manufaktur-, Bettfedern-Handlung, Wäsche-Fabrik,  
29. Langgasse 29.  
Vorjährige Muster habe ich unter Kostenpreis zum Ausverkauf gestellt.

**Leop. Arke, Uhrmacher,**  
Dirschau, Danzigerstrasse,  
unweit der katholischen Kirche,  
empfiehlt sein gut sortiertes Lager  
**Taschenuhren, Regulatoren, Wand- und Weckeruhren, Uhrketten und Verloques in allen Metallen**  
zu anerkannt billigen Preisen.  
Reparaturen an Uhren und Musikwerken, sowie an Gold- und Silberfachen werden dauerhaft und solide ausgeführt

**Mariazeller Magen-Tropfen,**  
vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.  
Schutzmarke.  
Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überliegendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermässiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen u. Getränken, Wurm-, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidal-leiden.  
Preis per Flasche sammt Gebrauchsanw. 70 Pf.  
Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Krensmier (Mähren).  
Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben.  
Echt zu haben in fast allen Apotheken.

In Danzig bei Apoth. F. Fritsch, Heiligegeistg. 25, in der Heinze'schen Apotheke, Langgarten 106, in der Raths-Apotheke, Langenmarkt 39, in der Neugarten-Apotheke, Krebsmarkt 6, in der Löwen-Apotheke, Langgasse 73, bei Apoth. Michelsan und in der Elefanten-Apotheke; in Czersk bei Ap. H. Schäfer; in Gornio bei Ap. L. Radomski; in Gollub in der Adler-Apotheke; in Langfuhr in der Adler-Apotheke; in Lessen bei Ap. F. Liebig; in Praust bei Ap. Bruno Jitz; in Schwarzenau bei Ap. O. Baum; in Skurz in der Adler-Apotheke.

**Dr. Livingstons Ameisenbalsam,**  
beste erwärmende Einreibung, vielerprobtes Mittel gegen alle rheumatischen Leiden, à Flasche 3 M., bei Entnahme von zwei Flaschen an Krankszusendung. Echt nur bei A. Ahnelt in Waidhausen bei Koburg.  
Niederlage in Danzig bei H. F. Boenig, wo der Balsam echt zu obigem Preise zu haben ist.

Für Gutsbesitzer und Wiederverkäufer!  
Räumungshalber gebe ich ein kleines Böttchen Mixed-Heringe, ziemlich großer Fisch und gute Qualität, ca. 16 Schöck (nicht 10, wie durch ein Versehen des Setzers in gestriger Nummer angegeben. D. G.) Inhalt, per Tonne M. 20, franco Bahnhof Danzig ab.  
**Aloys Kirchner,**  
Poggendorf 73.

**Schwedische Zündhölzer,**  
10 Pack 85 S., offerirt  
Carl Hoppenrath, Poggendorf 13.

**Stadt-Theater.**  
Sonntag den 12. Juni. Sechstes Ensemble-Gastspiel der Münchener. Zum letzten Male: Der Herrgottshäuser von Ammergau. Oberbayerisches Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Aufzügen von Ludwig Ganghofer und Hans Neuert. Musik von W. Prestele.  
Montag den 13. Juni. Siebentes Ensemble-Gastspiel der Münchener. Zum letzten Male: Im Austragsstübchen. Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Acten von H. Neuert.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**